

Wochenblatt

für Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal, Dienstags u. Freitags und kostet pro Quartal 1 Mark. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittags 12 Uhr.

N. 69.

Dienstag, 5. September

1876.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, 4. September 1876.

Ehre und Liebe dein schönes deutsches Vaterland!

Diese schönen, bedeutungsvollen Worte haben bei der diesjährigen Sedanfeier auch in den Herzen unserer lieben Mitbürger wieder ein lautes Echo gefunden.

Nachdem dieses Fest Sonnabend, den 2. September, früh 1/2 6 Uhr durch Reveille vom hiesigen Stadtmusikcorps eingeleitet worden war, verlief dasselbe, von schönem Wetter begünstigt, in folgender Weise. Vormittags 9 Uhr Intonation des Chorals „Nun danket Alle Gott“ vom Rathhausthurm und um 11 Uhr Festmusik auf dem Marktplatz, Abends von 7/8 Uhr bis nach 9 Uhr Bivouak des hiesigen Militärvereins ohnweit des Lindenschlösschens. Letzteres machte auf die vielen Anwesenden einen höchst günstigen Eindruck. Um die brennenden Wachfeuer gruppirt sich die Betheiligten Kriegskrieger singend und verschiedene andere Kurzweil treibend, dazwischen hörte man Trommelwirbel und ertönten Böllerschüsse; Raketen stiegen in die Lüfte und bengalische Flammen verbreiteten ein magisches Licht, Erquickungen, bestehend in Kaffee etc. wurden herumgereicht und ein Marketerender verkaufte flott Delicatessen. Nach 9 Uhr zog man unter Trommelwirbel in den Saal zum Lindenschlösschen. Der hier veranstaltete Commerc wurde von den hiesigen Gesangsvereinen „Liedertafel“ und „Sängerkränz“ durch den Gesang des schönen Liedes „Deutsches Land, du schönes Land etc.“ eröffnet. Hierauf betrat der Herr Bürgermeister Ficker die mit den Büsten der allverehrtesten beiden Fürsten, des deutschen Kaisers und des Königs von Sachsen geschmückte Rednertribüne und sprach ungefähr Folgendes:

„Verehrte Festtheilnehmer! Wir feiern heute wieder ein Fest zum Andenken an die großen denkwürdigen Tage der Kriegsjahre 1870 u. 1871, ein Fest zu Ehren derjenigen edlen deutschen Männer, welche mit Muth und Kraft, mit Klugheit und Verstand und mit Gut und Blut für Deutschlands Ehre, für Deutschlands Recht eingetreten sind, der Männer, welche uns den köstlichen Schatz der Einheit, die Quelle der Kraft und Macht eines Volkes, zurückgegeben und uns dadurch von den fremdländischen Gauklern, welche durch ihre künstlichen Wendungen und Sprünge uns stets getäuscht und durch ihre Ränke und Kniffe immer geschädigt, befreit haben.

Verehrte Festtheilnehmer! Solchen Männern, die sich um unser liebes deutsches Vaterland so verdient gemacht haben, sind wir zu Dank, ja zu großem Dank verpflichtet, solche Männer müssen wir hochschätzen, lieben und ehren. Wie können wir aber solche Männer besser ehren, als wenn wir ihre großen Verdienste und Thaten in dankbarer Erinnerung uns immer und immer wieder vor die Seele führen und dieselben verherrlichen. Wir erfüllen dadurch nicht allein eine patriotische Pflicht, sondern wir halten dadurch insbesondere auch den nationalen Geist in deutschen Volke wach und werden nicht Mangel an Männern haben, welche an dem in den Jahren 1870/71 unter Dach gebrachten großen herrlichen deutschen Reichsgebäude fortbauen und dasselbe recht zweckentsprechend und wohnlich einrichten, nicht Mangel an Männern, welche die schönen herrlichen Früchte, die Einheit und Freiheit, die heiligsten Güter eines Volkes, basirt auf Gesetz, Ordnung, Stärke, Tugend und Gemüth, pflegen, damit sie wachsen und gedeihen und insbesondere auch unseren Nachkommen recht wohl schmecken, Männer, welche uns eine feste geistige Brücke bauen, die uns sicher zur großen deutschen Zukunft hinüberführt. Welche ihr Keiner, sondern wollen wir ihr alle unter genauer Erfüllung unserer Pflichten als deutsche Männer muthig und mit wahren Gottvertrauen entgegengehen, dann erst, wenn wir glücklich das Endziel erreicht, wird sein und bleiben unser schönes großes deutsches Vaterland ein Reich der Zufriedenheit und des Glücks, ein Reich frei, einig und stark, um die von Außen drohenden Gefahren abzuwenden und im Innern Wissen und wahre Cultur zu heben und fördern, ein

Reich, geschmückt mit dem Panier der Liebe und Eintracht, ein Reich des Wohlstandes, in dem Handel, Gewerbe und Industrie ungehindert ihre Blüthen treiben können und dann erst können wir in Wahrheit ausrufen:

So kann mein Aug' nun schauen
Dich schönes Deutsches Land! —
Wie friedlich Dich umschlinget
Der Einheit kräftig Band!

etc. etc. Der Redner schloß mit einem begeisterten Hoch auf Kaiser und Reich, in welches die sehr zahlreiche Versammlung begeistert einstimmt. Hieran schloß sich nach Vortrag des herrlichen Liedes „Wir bleiben treu etc.“, Hymnus an das Vaterland v. Heim. Richter, der mit gleicher Begeisterung aufgenommen von einem Militärvereinsmitgliede ausgebrachte Toast auf Se. Majestät unseren allgeliebtesten Landesvater, König Albert. Nach weiteren patriotischen Gesängen wurde noch getoastet auf die deutschen Krieger und auf das deutsche Lieb. Nachdem noch Herr Schuldirektor Beck für die zahlreiche Betheiligung am Commerc mit freundlichen Worten gedankt und zu gleicher reger Betheiligung an der morgen stattfindenden kirchlichen Feier aufgefordert hatte, wurde noch unter allgemeinem Beifall der deutsche Liederdichter Theodor Körner durch einen Vortrag des Herrn Kaufmann Engelmann gefeiert und damit die schöne Feier würdig geschlossen.

Sonntag, den 3. September, kirchliche Feier: früh 1/2 8 Uhr versammelten sich im Gasthose zum Löwen die Geistlichkeit, die Behörden, die oberen Schulklassen, der Militärverein, die Schützen, die Turnerfeuerwehr, die Gesangs- und Turnvereine und noch verschiedene andere Theilnehmer zum Festzuge nach der Kirche; 7/8 Uhr setzte sich der Zug unter feierlichem Glockengeläute in Bewegung. An der Kirche angekommen wurde von den Gesangsvereinen Liedertafel und Sängerkranz das erhebende Lied „Dir möcht' ich diese Lieder weihen“ gesungen und nachdem Herr Diakonus Caniz in gediegener, fesselnder und tiefergreifender Rede den im Kriege 1870 und 1871 gefallenen deutschen Brüdern Worte des Dankes, der Anerkennung und der Verehrung nachgerufen hatte, wurde von dem Militärverein unter Vortrag des herrlichen Liedes „Gott, du bist meine Zuversicht“, die Bekrönung der Gedenktafeln und des eisernen Kreuzes vollzogen.

Die Sedanfest- und Erntedankfestpredigt, gehalten vom Herrn Pastor Schmidt, war durchweg höchst gediegen, klar und tief durchdacht und gefiel allgemein sehr, es wäre daher nur zu wünschen, daß dieselbe zum Abdruck käme.

Nach Beendigung des Gottesdienstes bewegte sich ein Fahnenzug unter den Klängen eines Chorals, intonirt von dem auf dem Rathhausthurm aufgestellten Stadtmusikcorps, zurück nach dem Marktplatz und löste sich daselbst auf.

Schließlich ist noch besonders zu erwähnen, daß während des Festes die öffentlichen Gebäude sowie sehr viele Häuser der Stadt mit Flaggen, Fahnen und Kränzen geschmückt waren.

Am Dienstag ist in Leipzig ein schweres Verbrechen verübt worden. Zu der 5. Stunde fand man nämlich den Gehülfsen des dasigen Uhrmachers Rudolf, dessen Geschäftslokal sich am Neumarkte befindet, einen gewissen Carl Schröder, im Laden in seinem Blute liegend auf. Offenbar ist ein Raubanfall gegen den armen Menschen ausgeübt worden, und hat der Unbekannte, der sich dieses Verbrochens schuldig gemacht, sich eines in ein Taschentuch eingebundenen großen Steines bedient, um sein Opfer durch Schläge auf den Kopf unschädlich zu machen, dann aber eine Anzahl goldne und silberne Uhren mit fortgenommen. Der Unglückliche ist andern Tags an den Berletzungen gestorben, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein, es ist daher leider keine Beschreibung des Räubers vorhanden. Das Polizeiamt hat eine Belohnung von 300 Mark auf Entdeckung des Thäters gesetzt. — Nach den „Leipz. Nachr.“ ist die Person, welche sich des Raubmordes schuldig gemacht, in dem Bäckergehilfen Her-

mann Bernhard Stöbel aus Verla an der Elm ermittelt und in Weimar zur Haft gebracht worden.

In Meerane hat sich die freiwillige Feuerwehrr in Folge von Differenzen mit der Polizeibehörde aufgelöst. Letztere hatte die Feuerwehrr wegen einer Verletzung der Vorschriften der Sonntagsfeier in Strafe genommen.

Berlin macht reißende Fortschritte in der Großartigkeit. Soeben hat ein angesehenes Bankiergeschäft, Gebrüder Ismai, mit 8 Millionen Mark Bankrott gemacht. Dasmal verlieren nur große, nicht kleine Leute.

Die Ernte in Frankreich ist nach der Güte der Früchte eine glänzende, nach der Menge derselben etwas mehr als eine durchschnittliche Normal-Ernte. So hat sie der Ackerbau-Minister der Regierung amtlich geschildert und diese Erklärung ist amtlich veröffentlicht worden.

War Sultan Murad ein Hinderniß für den Frieden oder vielleicht für einen energisch fortzuführenden Krieg? Wer weiß es? — Jedenfalls ist er ein aufgegebener Mann. Die Minister haben ihn in vollem Ministerrathe für unfähig zum Regieren erklärt und seinen Bruder Hamid zum Sultan ausgerufen. Den Gnadenstoß gab ihm der Scheich ul Islam, das geistliche Oberhaupt, er erklärte feierlich, es stehe in dem Koran, daß Murad abzusetzen sei. In diese Thatfachen hinein klingt eine ziemlich beglaubigte Erzählung wie ein Märchen aus 1001 Nacht. Nach dieser besuchte Sultan Murad vor etwa 8 Tagen die neuerbaute Fregatte Messudie und kletterte plötzlich zum Erstaunen Aller die Strickleiter zum großen Mast hinauf und hinunter mit „affenartiger Behendigkeit.“ Was sollen wir uns den Kopf über diese Märchen zerbrechen? — (Abdul Hamid ist in Constantinopel bereits förmlich als Sultan ausgerufen und anerkannt und hat unter dem Zuruf der Soldaten und der Bevölkerung den Regierungspalast bezogen, während sein Befehl mit vollen Händen Geld austreute. Es waren starke Truppenmassen aufgeboden. — „Sultan Murad lebt noch“ fügt der Telegraph lakonisch hinzu.) — Wichtigere wäre jedenfalls, etwas Sicheres über die Stellung der Großmächte zu den Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen zu erfahren. Da herrscht aber tiefes Dunkel. Bismarck schweigt über Deutschlands Politik und kein Interpellator kann nach Varnum vordringen. Oesterreich erschöpft sich in Gefälligkeiten gegen Rußland, wie seine Rücksicht gegen die vielen russischen Offiziere zeigt, die über Pesth nach Serbien reisen. General Puschkin soll den Serben ein russisches Hilfscorps von 1 Million Rubel und den stillen Rath überbracht haben, noch einige Zeit im Kampfe auszuharren, da der Eintritt diplomatischer Ereignisse wichtige Aenderungen herbeiführen werde. England endlich, sagt man, wolle nicht länger die Augen vor der offenen militärischen Unterstützung Serbiens durch Rußland schließen und in nachdrücklicher Form Aufklärung verlangen. Sind auch das Märchen? Die Unsicherheit, was zu hoffen und was zu fürchten, und das Mißtrauen liegen wie ein Alp auf Handel und Wandel.

Constantinopel, 2. September. Gestern war die Stadt zur Feier der Thronbesteigung Abdul Hamid's glänzend illuminirt. Die türkischen und ausländischen Schiffe im Hasen hatten geflaggt.

Die neuesten Nachrichten aus Nordamerika schildern die wirtschaftliche Lage dort sehr düster. Die Zahl der Bankrotte in der Geschäftswelt wächst in gleichem Grade mit der Zahl der beschäftigungslosen Arbeiter. In einer Massenversammlung von Arbeitern in New-York wurde nachgewiesen, daß in dieser Stadt allein 50,000 Arbeiter ohne jede Beschäftigung sind. Man ruft laut nach Staatshilfe. In Cincinnati ist die Noth so groß, daß nur eine sehr starke Polizeimacht gegen Ausschreitungen schützen kann; in Chicago soll's nicht viel besser sein. Kein Wunder, daß die Rückwanderung, namentlich nach Deutschland, so groß ist.

Weizenernte in Californien. Das „San-Francisco-Bulletin“ theilt mit, daß die diesjährige Weizenernte in Californien nach den genauesten Schätzungen eine Million Tonnen beträgt, wovon 700,000 Tonnen exportirt werden. Zur Beförderung dieser ungeheuren Masse von Getreide nach Europa — sagt dasselbe Blatt weiter — bedarf es 700 Schiffe von je 1000 Tonnen Gehalt.

Dämonisch.

Novelle von Ludwig Habicht.

Berfasser der Romane: „Schein und Sein.“ „Am Senfer See.“

(Fortsetzung.)

„Ich kann Dich heute nicht fortlaffen,“ sagte Hugo lebhaft „denn ich bin so glücklich und brauche Jemand, gegen den ich mich ausjubeln kann, und wo vermöchte ich es mehr als bei meinem theuren Leberecht. Wir wollen eine Flasche Wein mit einander austechen und von den alten schönen Zeiten plaudern.“

„Nein, nein; ich muß fort,“ erklärte Leberecht entschieden.

Dr. Hartung hatte aus Amerika eine wunderliche Gewohnheit mitgebracht. Möchte er kurz vor Einbruch der Nacht von Patienten noch so dringend gefordert werden, er wußte dann immer einen Vorwand, um zu dieser Stunde nicht zu erscheinen. Wo er auch gerade war, immer hatte er Alles daran gesetzt, um zu jener Zeit wieder zu Hause zu sein. Baron von Schönwald war diese Eigenthümlichkeit des Freundes nicht weiter aufgefallen, denn derselbe hatte gewöhnlich seine Besuche am Tage abgestattet und war dann freilich sehr zeitig fortgefahren und Hugo hatte ihn zum Dableiben nicht weiter genöthigt, weil er wußte, wie kostbar dem vielgesuchten Arzt

seine Zeit war. Aber heut konnte er schon eine Ausnahme machen. Deshalb ließ er sich nicht so rasch abweisen. „Du mußt mir den Gefallen thun, ich fordere es von Deiner Freundschaft,“ drängte er mit großer Herzlichkeit. „Wir schlafen auch heut zusammen; das soll eine Lust sein.“

Anstatt sich über diese Aussicht erfreut zu zeigen, vermochte der Doctor kaum seine Unruhe zu verbergen. „Es geht nicht, lieber Freund,“ sagte er und seine Augenbrauen zogen sich ungeduldig zusammen. „Ich war eben erst von einem Schwerkranken heimgekehrt, bin jetzt ganz erschöpft und bedarf der Ruhe.“

„Eben darum will ich Dich nicht fortlaffen. Es wäre ja wirklich unerhört, wenn ich Dich diese anstrengende Fahrt machen ließe und noch dazu bei diesem Wetter. Sieh Dir doch den Himmel an, er ist ja schon pechschwarz; eh Du den Wald hinter Dir hast, bricht das Gewitter los und dann gehen meine Pferde nicht von der Stelle. Es wäre ja ordentlich, als ob man Dich mit Gewalt hinausgejagt hätte und was müßten die Leute von uns denken! Nein, nein, Du bleibst, da wäscht Dich kein Regen ab,“ und er legte zutraulich die Hand auf die Schulter des Freundes.

„Ich muß dennoch fort!“ rief Dr. Hartung noch ungeduldiger, und in seinem Antlitze prägte sich jetzt deutlich eine große Unruhe aus.

„Versuch es nur,“ lachte Hugo. „Meine Leute haben schon den strengen Befehl, Dich nicht heimzufahren, und wenn Du ihnen noch so glänzende Trinkgelder versprichst. Und auf welche Weise könntest Du bei diesem Wetter anders fort? Ja, knurre immer! Du mußt Dich schon in Dein Schicksal finden, denn Du bist heut mein Gefangener.“

Ein nervöses Zucken glitt um die Lippen Leberechts. Er lehnte sich ins Fenster und bohrte seine dunklen Augen in den schwarz verhangenen Himmel. Das heraufziehende Gewitter hatte ungewöhnlich rasch die Dunkelheit vermehrt; die Nacht begann bereits ihre schwarzen Fittige über den Park zu breiten. Es war, als ob ein leiser Schauer durch den Körper des Doctors rieselte; er fuhr sich mit der Hand über die Stirn und sagte dann ungewöhnlich erregt: „Wäre ich doch zu Hause.“

„So habe ich Dich noch gar nicht gesehen!“ rief Hugo verwundert. „Bist Du schon ein solcher Philister geworden, daß Du zur gewohnten Stunde in Deinen vier Pfählen sein mußt? und ich denke, bei einem Arzt könnten nicht einmal solche Gewohnheiten festwurzeln.“

Der Doctor antwortete nicht, sondern starrte unverwandt wieder zum düstern Abendhimmel hinauf, der bereits von mächtigen Blitzen wie gewaltsam aufgerissen wurde.

Plötzlich wandte sich Leberecht um. „Es ist zu spät,“ sagte er tonlos; sein Gesicht war bleicher geworden, auch seine Stirn schien ebenso undüstert, wie dort der Himmel.

„Zu spät zum Fortfahren, ganz Recht! endlich bist Du vernünftig!“ rief Hugo, und fast gewaltsam zog er den heut so sonderbaren Freund mit sich fort, der ihm jetzt völlig willenlos folgte.

Hugo hatte schon auf seinem Zimmer Alles für den Doctor hergerichtet lassen; auch ein frugales Abendbrot und einige Flaschen Wein standen auf dem Tische.

„Nun wollen wir die glückliche Ankunft meines Erstgeborenen feiern, der durch Deine Hilfe das Licht der Welt erblickt. Mag immerhin der alte Donnerstott da oben sein Wesen treiben, um so besser; dann gewöhnt sich mein Sohn frühzeitig an das Unwetter und lernt ihm trogen. Haben wir nicht auch schon manchen Sturm erlebt? Aber was ist Dir, alter Knabe? Du siehst heut förmlich schwermüthig aus,“ fuhr Hugo fort, den die Vaterfreuden in eine so rosige Laune versetzt, daß er nur glückliche Gesichter um sich sehen wollte. „Bist Du auch ein Pessimist geworden, der es beklagt, wenn wieder ein Geschöpf in die Sklaverei des Lebens geräth?! Ach, diese Ketten tragen sich doch so angenehm und selbst all die großen Philosophen hüten sich wohl, sie abzuschütteln. Du schweigst? Armer Freund, Du siehst wirklich ein wenig angegriffen aus. Lange herzhast zu und trinke ein Glas von diesem alten Wein, das wird Dir schon die ermatteten Lebensgeister auffrischen.“

Fast mechanisch folgte der Doctor seinem Geheiß. Er war in einer Art geistiger Erstarrung und alle Aufmunterungsversuche seines Freundes blieben lange erfolglos. Auch den aufgetragenen Speisen sprach er wenig zu und halb gedankenlos hatte er auf das Zureden Hugos einige Gläser ausgetrunken.

Der Baron war in zu glücklicher Stimmung, um durch die eigenthümliche Laune des Freundes niedergedrückt zu werden; vielmehr fühlte er sich verpflichtet, den Freund aus seinem Trübsinn aufzustacheln. Er knüpfte an die selige Jugendzeit an, suchte alte Erinnerungen zu wecken, aber sie fanden kein Echo in dem Herzen Leberechts.

„Denkst Du noch daran, was es im Dorfe für ein Halloß gab, als Du der alten frommen Krämerin in später Abendstunde ihren Ziegenbock an das Fenster geschleppt, gerade als sie im Gesangbuch las. Sie ist richtig mit dem Glauben gestorben, daß ihr der Teufel damals einen Besuch gemacht. Ja, Du warst schon ein Teufelskerl, aber nun schau nicht so trübäugig ins volle Glas! Ist es nicht prächtig, daß wir hier so gemüthlich zusammensitzen! Horch nicht so auf den Donner und dank Deinem Schöpfer, daß Du nicht unterwegs bist. Das ist ein Wetter, daß man nicht gern einen Hund hinausjagt.“

Wirklich sauste auch ein fürchterlicher Sturm um das Schloß, die Blitze schlugen immer stärker den Nachthimmel auf und schwere Tropfen schlugen an die Scheiben.

Dr. Hartung hatte auf alle die Reden und Aufmunterungsversuche des Freundes nur einsilbige Antworten gegeben; jetzt konnte er es nicht länger am Tische aushalten und trat ans Fenster. Er lehnte die heiße Stirn dicht an die Scheiben und starrte in die Nacht hinaus. Vielleicht sah es in seiner Seele eben so wild und stürmisch aus, wie da draußen, denn seine Brust arbeitete mächtig und sein Athem ging tief und schwer.

„Ah, nun begreife ich Dich endlich,“ sagte Hugo, der anfangs mit verwundertem Blick das Benehmen des Freundes verfolgt hatte und jetzt ebenfalls den Tisch verließ, um sich dem Doctor zu nähern: „Du hast Deine Naturschwärmerieen behalten. Weißt Du noch, wie Du in ähnlichen Nächten Dich auf den Wiesenrain hinwarfst, das Unwetter über Dich wegbrausen liehest und dann ausriefest: „Ach, wer den Blitz in seinen Händen hätte. Eine ganze Welt zermalmen, vernichten, wenn man sie nicht hat schaffen dürfen, das wäre doch etwas!“ — Ja, in Deinem Hirn haben von je die tollsten Gedanken

genistet, aber wie es Dir auch Spaß gemacht, Dich gegen Alle als dämonische Macht zu zeigen, ich bin an Dir nicht irre geworden, ich weiß doch, daß Du im Grunde all Deiner übersprudelnden Lebenskraft ein herzensguter Kerl bist,“ und der Baron legte zutraulich die Hand auf Leberechts Schulter. (Fortf. folgt.)

Logis - Vermiethung.

In meinem Hause Freiburgerstraße ist ein Logis, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche, Boden- und Kohlenraum, von heute an zu vermieten und zu Weihnachten zu beziehen bei

Moritz Patzig, Restaurateur.

Frische Speise-Butter,

das Pfd. 100 Pf., im Ganzen billiger, bei
Johannes Dorsch in Dresden.

Zu Ernte-Geschenken

offerirt in bekannt größter Auswahl und zu billigen aber festen Preisen:

Einfarbige Lustres,

glanzreich und dauerhaft, Meter von 60 Pfg. = Elle von 35 Pfg. an.

Carrirte Plaidstoffe

in frischen Farben und durchweg neuen Mustern, Meter von 90 Pfg. = Elle von 50 Pfg. an.

Englische Ripse

in allen Farben, höchst solid, Meter von 90 Pfg. = Elle von 50 Pfg. an.

Reinwollne Ripse

in guter Qualität, Meter von 130 Pfg. = Elle von 75 Pfg. an.

Doppel-Lustres,

glatt, gestreift und carrirt, Meter von 60 Pfg. = Elle von 35 Pfg. an.

Um Schlagetücher

in Lama und Cachemir, Stück von 6 Mark 75 Pfg. an.

Außerdem hebe ich noch besonders hervor, daß ein größerer Posten

Sommer = Kleiderstoffe

einer bedeutenden Preisreduction unterlegen hat und somit Gelegenheit zu vortheilhaftem Ankaufe geboten ist.

Robert Bernhardt,

Dresden,

22—23, Freiburger Platz 22—23.

Sammet-, Seiden- & Modewaaren-Manufactur
en gros et en detail.

(Gegründet 1865.)

Deutscher Phönix,

Feuerversicherungsgesellschaft in Frankfurt am Main.

Grund-Capital: Mark 9,428,580. Reserven: Mark 2,750,603 —.

Hiermit zeige ich an, daß dem

Herrn **Gottfried Bäuerle** in **Wilsdruff**

eine Agentur obiger Gesellschaft von mir übertragen worden ist.

Der **Deutsche Phönix** versichert gegen **Feuerschaden Mobilien, Waaren, Fabrik-Geräthschaften, Feld-Erzeugnisse in Scheunen und in Schubern, Vieh und landwirthschaftliche Gegenstände jeder Art** zu möglichst billigen, festen Prämien, so daß unter keinen Umständen Nachzahlungen zu leisten sind.

Herr **Bäuerle** ist bereit Anträge für die Gesellschaft zu übernehmen, und sind bei demselben Prospekte und Antrags-Formulare **gratis** zu erhalten, wie er auch jede gewünschte Auskunft gern ertheilen wird.

Leipzig, im September 1876.

Julius Loewe,

General-Agent des Deutschen Phönix.

Ausverkauf.

Wegen Uebernahme eines Gasthofes ist von jetzt an wirklicher Ausverkauf sämtlicher Strumpf- und Schnittwaaren, sowie Tuche und Buckskins, Kleiderstoffe in Baumwolle, Halbwohle und Wolle, theils deutscher und französischer Fabrikation; schwarze Seide zu Kleidern, fertige Anzüge und Frauen-Jaquetts, baumwollne und wollne Strümpfe, Unterhosen und Unterjacken, Bettzeuge jeder Qualität und Breite u. s. w. zu und unter dem Selbstkostenpreis. Wer billig und gut kaufen will, der bemühe sich in das Schnittgeschäft von

Grumbach, 18. Aug. 1876.

Ernst Robert Vesper.



Schaf-Auktion.

Dienstag, den 5. September, Vormittags 11 Uhr, sollen vom Unterzeichneten im hiesigen Gasthof **50 Stück,** nach Befinden auch mehr, **fette Hammel und Schafe** unter vorher bekannt gegebenen Bedingungen meistbietend versteigert werden, und wird dem Vieh 14 Tage noch freie Futterzeit gewährt.

Rittergut Klipphausen.

Julius Risse.

Junges fettes Hammelfleisch

empfiehlt billig

Ernst Gast.

Ein nicht zu starker schöner Müstwagen steht billig zum Verkauf in Wilsdruff, Rosengasse No. 75.

Eine **schöne Bäckerei zu verkaufen.** Preis 3800 Thlr. Anzahlung nach Uebereinkunft. Näheres im Kaufbacher Gasthaus.

Preiselbeeren,

stark in Zucker gesotten, empfiehlt

Th. Ritthausen.

!!Ohne Concurrenz!!

Zum Beginn der Herbstsaison mache **Wiederverkäufer** wiederholt auf mein Lager bester reinwollener **Lamas** aufmerksam. Bei 500 verschiedenen Mustern bin ich in der Lage Preise zu machen, wie dies **Niemand** im Stande ist.

Kopftücher mit und ohne Franzen, **Filet-Tücher, Chawls, Cachenez, Taschentücher, Rockflanelle, Bettzeuge, Lustre, Ripse** u. s. w. zur Hälfte der Ladenpreise.

Siegfried Schlesinger,

Dresden,

Webergasse 1, 1 Treppe,

erstes Haus der Seestraße.

Schnell = Fahren!

Meine neu und fein eingerichtete Chaise zu 1 bis 4 Personen, halte ich dem reisenden Publikum ein- und zweispännig zu fahren bei Tag und bei Nacht zu ermäßigten Preisen zur gefälligen Benutzung empfohlen. Fahren von **hier** nach **Dresden** werden im Preise billigst berechnet, wie jede andere Tour.

Wilsdruff im August 1876.

Speditour **Herrmann.**

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

Möbelverzierungen

in verschiedenen Sorten sind jederzeit vorräthig und billigst zu haben bei

Richard Vogel,
Kellaer Straße.

Sonntag, den 10. September:

Casino in Limbach,

wozu freundlichst einladen

die Vorsteher.

Gasthaus zu Kaufbach.

Sonntag den 10. September

Erntefest und Tanzmusik mit Caroussellbelustigung, wobei mit guten Speisen und Getränken bestens aufwarten wird
achtungsvoll **E. Pehold.**

Sonntag, den 10. September:

Guter Montag

im Gasthaus zu Schmiedewalde,

wozu **nur** hierdurch ergebenst einladet

E. Kraus.

Freitag, den 8. September, Abends 7 Uhr:

Generalversammlung

der Mitglieder des hiesigen **Journal-Lesevereins** im Gasthose zum weißen Adler.

Tagesordnung: Berathung über Vereinsangelegenheiten und Versteigerung gehaltener Journale.

Abv. **Ernst Sommer.**

Militärverein.

Nächsten Sonnabend, den 9. September, Abends 8 Uhr

Generalversammlung.

Vorlage: Berathung über die Feier des Stiftungsfestes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.



Wochenmarkt zu Wilsdruff am 1. Sept.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 40 Pf. bis 2 Mark 60 Pf. Ferkel wurden eingebracht 200 Stück und verkauft à Paar 12 Mark — bis 21 Mark —.